

2003-03 Zoe Böhlen

Zoe Böhlen, März 2003

Der März hat schon angefangen, draußen ist es fast frühlinghaft ob des schönen Wetters, obwohl noch immer Schnee liegt und man kann bereits wieder richtig Fahrrad fahren ohne dauernd Angst haben zu müssen, dass man auf vereisten Wegen ausrutschen könnte.

Seit meiner Ankunft in Norwegen im September 2002 sind nun sechs Monate vergangen und es ist allerhöchste Zeit für meinen ersten offiziellen Bericht.

Als ich am 1. September 2002 nach Berlin aufbrach, erwarteten mich dort zehn Tage Seminar. Dies beinhaltete vor allem die Vorbereitung auf unseren nun beginnenden Friedensdienst durch PAGs und TAGs (hinter diesen Kürzeln verstecken sich projektspezifische Arbeitsgruppen und Thematische Arbeitsgruppen), dazu kam natürlich das Kennenlernen der Mitfreiwilligen, Entstehen neuer Freundschaften, dann das endgültige Abschiednehmen und schließlich die Abreise mit den sieben anderen Norwegen-Freiwilligen.

Die Fahrt mit der Fähre von Kiel nach Oslo war einfach wunderschön: wir übernachteten alle trotz vorhandener Kabinen auf dem Deck, wo wir am nächsten Morgen um sechs Uhr den Sonnenaufgang beobachten konnten. In Oslo wurden wir von den alten Freiwilligen und der Länderkoordinatorin Veline begrüßt und machten unsere erste Bekanntschaft mit dem norwegischen brunost (Braunkäse), der nicht unbedingt jedermanns Geschmack ist... In drei Tagen lernten wir ein wenig die größte Stadt und zugleich Hauptstadt Norwegens kennen: eine Stadtrallye, das Widerstandsmuseum, der Frogner- und Vigelandpark und das Folkemuseum gehörten zum Programm. Schließlich fuhren alle vierzehn Freiwilligen und Veline in die Berge auf eine Hütte, auf der nun noch unser erstes Länderseminar stattfinden sollte. Dazu gehörten sowohl Referate zu unterschiedlichen Themen als auch ein Projekttag Grenzen setzen sich selbst erkennen. Wir hatten jedoch ziemlich viel Freizeit, in der wir bereits die norwegische Natur kennen lernen durften.

Und am 20. September war es dann endlich soweit: wir fuhren in unsere Projekte!

Mit dem Auto meines Mitfreiwilligen Matthias, vollgepackt mit unserem Kram, machten wir beide uns auf den Weg. Nach nur ungefähr 100 km Fahrt von Oslo erreichten wir Andebu, in dem ich nun 18 Monate bleiben sollte.

Die Kommune Andebu im Bundesland, der Fylke, Vestfold westlich des Osloffjords liegend, hat knapp 5000 Einwohner und ist mit 23 Menschen pro Quadratkilometer schon ziemlich dicht besiedelt, wenn man diese Zahl mit dem Landesdurchschnitt (13,5 pro km²) vergleicht...

Im Ort Andebu selbst gibt es eine Tankstelle, eine Bank, die Post dem Kiosk angegliedert, eine kleine, doch schöne Bücherei, einen großen Supermarkt und einige kleinere Läden (von Blumenladen bis Apotheke und ein paar Polizisten gibt es eigentlich alles Notwendige), dazu dann noch das Ärztezentrum und eine Zahnärztin. Der größte Arbeitsgeber der Kommune ist allerdings ohne Zweifel mein Projekt: Stiftelsen Signo.

Sowohl Matthias als auch ich sind ASF-Freiwillige in der Stiftelsen Signo in Andebu. Jedoch arbeiten wir in verschiedenen Abteilungen. Während Matthias bei Nøkkelbo in verschiedenen Bewohnerhäusern und in der Erwachsenenschule arbeitet, bin ich - von den Norwegern so genannter - fredsarbeider (Friedensarbeiter) bei AKS (Andebu Kompetanse- og Skolesenter) und somit in der Schule für die jüngeren und in den beiden Internatshäusern.

In Andebu gibt es bereits seit den 60er Jahren Freiwillige von ASF, so dass es kein Wunder ist, dass inzwischen einer von 1983 als Rektor in der Schule von AKS arbeitet. Er ist auch gleichzeitig unsere

erste Kontaktperson, wenn Probleme auf der Arbeit oder überhaupt irgendwie auftauchen. Signo ist eine christliche Stiftung, die vor mittlerweile über 100 Jahren als hjemmet for døve (Heim für Gehörlose) gegründet wurde und seither hörgeschädigten Menschen mit zusätzlichen Behinderungen ein Zuhause und Arbeit im Gebärdensprachmilieu bietet. Denn hier in Andebu kann selbst die Frau an der Kasse im Supermarkt einige Gebärden!

Außer Nøkkelbo und AKS gibt es noch andere Abteilungen der Stiftelsen Signo in Norwegen, doch in Andebu ist nur noch eine weitere Abteilung zu finden: das Andebu Døvblindesenter (ADB Andebu Gehörlosblindenzentrum).

Matthias und ich sind nicht nur beide Freiwillige in Andebu, sondern wohnen auch gemeinsam in einem kleinen weißen Holzhäuschen 20-30 Minuten zu Fuß von Andebu Zentrum entfernt, jedoch in der Nähe von Sukke, ein kleines Tal, auf dem das damalige Hjemmet for Døve in Andebu begonnen hat. Unser Häuschen steht gemeinsam mit zwei Häusern von Nøkkelbo zusammen ein bisschen versteckt hinter einer kleineren Siedlung direkt am Feld- und Waldrand. Wir haben jeder unser Zimmer im 1. Stock und mehrere kleine Kämmerchen, wo Koffer und Holz gelagert werden, dann unten noch ein Wohnzimmer, ein kleines Bad, eine gemütliche Küche und noch eine Speise-/Rumpelkammer. Die nächstgrößeren Städte sind Tønsberg und Sandefjord, dorthin sind es etwa 20 km und es gibt auch eine Busverbindung von Andebu Zentrum aus, was natürlich auch bedeutet, dass man da erst mal hinkommen muss... alles dauert einfach viel länger, wenn man sich irgendwohin begeben will.

Bis Mitte Dezember habe ich eigentlich noch nicht nach einem festen Plan gearbeitet, sondern einfach schnuppern dürfen: ich war zwei Wochen in den beiden Internatshäusern Bekkestua und Lillehaugen und zwei Wochen in der Schule, habe in der Gehörlosenband Maximus angefangen und in den Herbstferien Anfang Oktober besuchte ich erst mal einen Gebärdenkurs, so dass ich einige Grundlagen zum Kommunizieren hatte. Denn ohne Gebärdensprache könnte ich auf meiner Arbeit gar nichts tun.

An dieser Stelle füge ich einen Brief ein, den ich bereits an viele aus meinem Bekanntenkreis geschickt habe und der viel über meine Einarbeitungszeit im ersten halben Jahr wiedergibt.

Samstag, den 7. Dezember 2002

Hallo, ihr Lieben, morgen ist bereits der 2. Advent und draußen hat es heute mal wieder den ganzen Tag geschneit, so dass mittlerweile mehr als ein halber Meter Schnee an den meisten Stellen liegt und die Temperaturen meist zwischen 5 und höchstens 0 Grad anzusetzen sind. Dies nur zu den äußerlichen Verhältnissen. Ich sitze oben in meinem gemütlichen Zimmer unterm Dach und habe mich nun endlich mal wieder dazu aufraffen können, mich mal wieder länger hinter den Computer zu klemmen und einen Bericht zu schreiben. Der ganze November ist in einem unglaublichen Tempo an mir vorbeigezogen - ich weiß wirklich nicht, wie die Tage so schnell vergehen konnten! Vier Tage war ich gemeinsam mit der Gehörlosenband Maximus in Schweden, wo wir auf ein Erntefest einer ähnlichen Institution wie die Stiftelsen Signo (also Schule und Erwachsenenbildung und Wohnmöglichkeiten für Hörgeschädigte mit zusätzlichen Behinderungen) zum Spielen eingeladen waren. Dort begleitete ich die ganze Zeit über das schwerhörig-blinde Mädchen, L.E. Es waren sehr anstrengende, aber auch sehr schöne Tage, die wir gemeinsam auf dem Fest - unserem eigentlichen Besuchsgrund - mit Pizza-essen-gehen, einfach Beisammensein und einem Aquarium-Besuch verbrachten. Wie erklärt man jemandem, der blind ist, die Unterschiedlichkeit der hinter Glas versteckten Fische? Nicht allein die Farben bleiben mal wieder nicht erschliessbar, sondern auch die Form der Fische, wie auch ihre Bewegungen - zumal Fische ja eher schweigsam sind und so auch nicht durch Geräusche identifiziert werden können. So waren wir relativ schnell an den Aquarien vorbeigegangen und landeten schließlich im Spielzeug- und Andenkenladen, wo wir zumindest Nachbildungen der Tiere aus Plastik oder Stoff anfassen konnten. Das Fest und der Auftritt der Band

waren schön und ich muss sagen, ich fand es unglaublich entspannend und einfach mich zu unterhalten. L.E. kommuniziert als Blinde nicht mit Gebärdensprache und auch nicht mit Gehörlosblindenzeichen- oder alphabet, sondern nutzt den Hörrest, den sie hat, sehr gut mit Hilfe ihrer Hörgeräte aus; wir sprechen also norwegisch. Zusätzlich benutzt sie noch ein Mikrofon, das mit den Hörgeräten gekoppelt wird und das ihre Begleitperson (in diesen Tagen also ich) oder zum Beispiel der Lehrer trägt. Es ist ein unglaublich kleines Gerät: gerade mal ca. 10x7x1 cm, dazu noch ein dünnes Kabel, an dem ein nahezu winziges Mikrofon dran ist, das man sich dann an den Pulli heftet. Als wir also am Tisch in dem Festsaal mit mehreren hundert anderen Leuten aßen und alle sich unterhielten, war es weder für L.E. ein Problem mich zu verstehen, noch für mich eins L.E. zu verstehen. Und daran war nicht nur die Technik «schuld», sondern vor allem die Tatsache, dass die meisten, die um uns herum saßen, miteinander mit Gebärden sprachen! Natürlich waren da trotzdem Geräusche - wie immer, wenn viele Leute beisammen sind: Lachen, Stuhlrücken, etc. aber das laute Stimmengewirr fehlte, auch wenn sich doch einige mit Stimmen unterhielten.

Sonntagabend, als wir wieder in Andebu ankamen, war ich doch ziemlich müde und fertig und froh, den Tag darauf erst einmal frei zu haben.

Dann ging es weiter mit den letzten Tagen meiner Kennenlernwochen: mittlerweile war ich seit dem 20. September 2 Wochen in Bekkestua (Schülerhaus), 1 Woche beim Gebärdenkurs, 2 Wochen in Lillehaugen (Schülerhaus) und schließlich in Schweden und etwas mehr als 2 Wochen in der Schule gewesen. Außerdem hatte ich die Möglichkeit an einem zweitägigen Eltern-Kurs über das CHARGE Syndrom teilzunehmen. Das war zwar doch wieder sehr ungewohnt, so lange zu sitzen und einfach zuzuhören, aber doch sehr interessant.

So näherte sich denn auch endlich der Zeitpunkt, an dem ich beginnen sollte, nach einem gemeinsam aufgestellten Arbeitsplan zu arbeiten. Mit den Chefinnen der beiden Internatshäuser und der Inspektorin der Schule besprach ich, was ich mir vorgestellt hatte und was sie sich vorstellen konnten und ich kann eigentlich nur sagen, dass ich mit dem ersten Ergebnis sehr zufrieden war und auch bin, denn ich sollte nun nach einem vierwöchigen Turnusplan arbeiten, der vorsieht, dass ich in allen drei Bereichen, der Schule und den beiden Internatshäusern arbeiten kann und außerdem ist die Gehörlosenband und einmal die Woche der Norwegischkurs eingeplant und gerechnet.

Vielleicht sollte ich noch ein bisschen zur Schule erzählen. Es ist nämlich nicht so einfach sie bloß Schule zu nennen und damit alles gesagt zu haben. Zum ersten ist sie sehr klein: gerade einmal 18 Schüler sind dort in diesem Schuljahr fest angemeldet. Dazu kommen dann Teilzeitschüler, die jedes Halbjahr oder nach einem eigenen vereinbarten Turnus für eine Woche oder auch für andere Perioden in der Schule sind. Wenn sie dann nicht hier in Andebu sind, gehen sie in die Schulen ihrer Kommunen irgendwoanders in Norwegen. Alle Schüler, im Alter von 6 bis 21/22 Jahren, sind in feste Gruppen aufgeteilt. 4-5 Schüler teilen so miteinander einen Raum. Die Schüler der Gruppen sind jedoch nicht nach Alter unterteilt, sondern so, dass jeder Schüler in einer Gruppe ist, in der alle ungefähr gleichstark sind und in der auf einem ungefähr gleichem Niveau unterrichtet werden kann. Unterricht bedeutet hier auch viele (für viele Leute) elementare Dinge zu lernen und auszuprobieren. Das kann zum Beispiel der Gebrauch eines Handys sein, Pizza backen, die Frage «Was passiert mit Schnee, wenn ich ihn von draußen rein hole?», das Wetter beobachten, «Wie funktioniert ein Kino?» ganz praktisch: man macht selber Kino und lädt alle anderen Gruppen ein, diese bezahlen mit Papiergeld und es gibt echtes Popcorn, das aber auch erst gemacht werden muss..., Tisch decken und Orientierung in ihrer Umwelt für L.E., die nicht sehen kann, sich aber innerhalb bestimmter Räume absolut selbstständig bewegen kann, Hilfsmittel wie Hörgeräte, Computer, Blindenstock zu benutzen einüben, dann aber für einige Schüler auch so gewöhnliche Fächer wie Norwegisch und Mathematik. Je nachdem wie viel Unterstützung und Hilfe der einzelne Schüler braucht, um sich auf etwas konzentrieren zu können, versucht man ein Verhältnis Lehrer zu Schüler herzustellen, das dem benötigten so gut es geht entspricht. Das bedeutet in verschiedenen Situationen 1:1 Unterricht, manchmal 2:3 oder ähnliche Kombinationen. Ich muss selber sagen, dass ich mir manchmal sehr

überflüssig in der Schule vorkomme, da ich ja nicht als «richtiger» Lehrer dort arbeiten kann und soll, sondern wenn nur auf Assistentenbasis. Dann denke ich auch, dass ich am besten in solchen Situationen mich einbringen kann, in denen mehrere zusammen etwas machen: so zum Beispiel Schwimmen gehen, Rhythmik, die Thematage, die jede Gruppe einmal die Woche hat, ... Doch das alles muss ich noch ein bisschen besser «ausfeilen», gemeinsam mit den Lehrern der einzelnen Gruppen, bis ich ein Plätzchen für mich in dem ganzen Wirrwarr, das sich Schule nennt, gefunden habe. Aber es ist klar, dass das nicht so schnell geht, da ich die Schüler zum einen noch nicht so gut kenne und auch erst nach und nach die Strukturen der Schule erfasse. Nächste Woche ist von Montag bis Donnerstag Juleverksted (Weihnachtswerkstatt). Das bedeutet, dass alle Gruppen Tannenbaumschmuck basteln, Kerzen rollen, Pfefferkuchen backen, etc. Solche Projekte sind es auf jeden Fall, von denen ich glaube, wenn ich rechtzeitig gesagt kriege, dass ein Treffen ist, dass ich da mitorganisieren kann und selber Ideen einbringen kann. Vielleicht kann ich selber auch mal solche Projektstage selbst organisieren?! Das wünsche ich mir, auch wenn ich weiß, dass es bis dahin noch ein bisschen Zeit braucht. So weit bin ich also mittlerweile gekommen. Ich habe jetzt seit zwei Wochen nach meinem neuen Arbeitsplan gearbeitet und denke, dass ich nach Weihnachten, oder vielleicht noch kurz davor, ein erneutes Treffen vereinbaren will vielleicht reicht es wenn ich mich mit der Inspektorin von der Schule treffe um noch einmal zu sehen, wie es geht, was wir uns vielleicht anders vorstellen etc. In den Internatshäusern geht es weniger darum, die Freizeit zu organisieren, sondern sie mit den Schülern gemeinsam zu verbringen, so weit sie das wünschen. Da geht man mal gemeinsam zum Ski laufen oder fährt nach Tønsberg, bäckt oder bastelt zusammen, hilft beim Putzen der Zimmer. Oder sitzt einfach nur, unterhält sich und trinkt Tee dabei. Manche Schüler brauchen auch morgens und abends Hilfe im Bad, beim Zähneputzen und Duschen, so dass man einander schon etwas kennen sollte, damit das nötige Vertrauen eine solche Nähe zulässt. Zumal ich früher auch noch nie jemand anderem die Zähne geputzt habe!

Jeder Schüler hat, wenn er in einem der Internatshäuser wohnt, ein eigenes Zimmer, doch kommt es auch vor, dass wenn sich zwei Schüler ein Zimmer teilen, weil sie genau an den Tagen in Andebu sind, an dem der andere nicht da ist und umgekehrt. Die meisten Schüler fahren mindestens alle zwei Wochen nach Hause zu ihren Familien, nur einige wenige, deren Familien zum Beispiel hoch im Norden wohnen oder die aus anderen Gründen nicht nach Hause fahren können, bleiben hier. Die Häuser sind schön und sehr gemütlich und mit sieben bzw. 4 Schülern im Haus plus Personal ist es dann doch oft ziemlich familienhaft, einfach weil es doch noch eine recht übersichtliche Gruppe ist. Doch durch den Schichtdienst in den Häusern tritt das Internatsleben doch wieder hervor. Ich arbeite ja genau wie das andere Personal nach den Schichtzeiten, wenn ich in den Häusern bin; das bedeutet zuerst einmal eine Schichtbesprechung (was ist zu tun? was könnte man tun? ...) genau wie am Ende der Schicht, wenn die Nachtwache kommt. Dann wir noch mal darüber geredet, wie der Tag gewesen ist, was gut, was weniger gut war, was man vielleicht in Zukunft anders machen könnte, was eventuell so wichtig ist, um es bei der alle zwei Wochen statt findenden Hausbesprechung (über die Schüler, eventuelle Probleme etc.) noch mal aufzunehmen.

In meiner freien Zeit bin ich viel alleine. Dann auch zusammen mit Matthias, wenn er nicht gerade arbeiten ist oder wir einfach alleine sein wollen. Und dann haben wir seit knapp einer Woche zwei Katzen bei uns wohnen. Sie waren vorher bei einer Frau, die sie nicht mehr bei sich haben kann, weil ihr Freund eine Allergie hat, die sie aber auch nicht endgültig abgeben möchte, weil sie doch sehr an ihnen hängt. Vielleicht können ihre Eltern sie später zu sich nehmen. Wir haben jedenfalls ausgemacht da wir ja nicht für kommende Freiwillige nach uns bürgen können dass sie erst mal hier bleiben können bis ich meinen Friedensdienst beendet habe. Die beiden sind sehr lieb, verfressen und chaotisch und ich freue mich sehr darüber, dass sie jetzt hier bei uns sind und ein bisschen mehr Leben ins Haus bringen. Zurück zu meiner Freizeit: ich muss sagen, trotz des enormen Kontrastes der Relationen Frankfurt am Main Andebu, fühle ich mich hier auf dem Dorf doch sehr wohl. Es ist zwar

schon etwas nervig, dass man zur Post, Bushaltestelle und allem, was eben im Zentrum von Andebu liegt, erst mal 20 Minuten laufen muss, doch andererseits hat man die schöne Natur direkt vor hinter und neben dem Haus! Zwar ohne die beeindruckenden Berge und Täler, die man so vor Augen hat, wenn man an Norwegen denkt, aber immerhin: Wälder, Felder, Seen, das Meer und immerhin zumindest Hügel...und dann der Schnee hier! Skilaufen kann man, sobald man aus dem Haus tritt...das Auto von Matthias friert immer ein...der Beschluss, die Post vom ca. 200 m entfernten Briefkasten holen zu gehen, gleicht dem Beginn einer kleineren Expedition, wenn man sieht, was an Klamotten angezogen wird... Leute kenne ich nicht sehr viele hier und es ist auch nicht so einfach, jemanden kenne zu lernen. Eigentlich nur auf der Arbeit, beim Norwegisch-Kurs oder per Zufall. Momentan «stört» es mich nicht in dem Maße, aber ich vermisse es dann doch, einfach mal mit jemandem im Café zu hocken und zu schwätzen oder gemeinsam spazieren zu gehen oder einfach rumzublödeln. Dann sind da aber immer noch die vielen E-mails, Briefe, Päckchen und Telefonate, die mich jede/r/s vorm «Verdursten» retten! Danke, ihr alle! Es ist schön zu wissen, dass es euch gibt! Aber das letzte Wochenende war sogar mal richtig was los zwar nicht hier in Andebu, aber umso besser, so kamen wir endlich mal ein bisschen hier raus :-). In Moi, einem kleinem Ort in Südwestnorwegen, zwischen Kristiansand und Stavanger gibt es ein anderes Projekt mit zwei Freiwilligen. Dort fand die Sørregionmøte statt, also ein Treffen aller südnorwegischen Freiwilligen. Wir waren zu fünft und hatten eine schöne Zeit mit wandern, quatschen, die NoPo (NorwegenPost; Zeitung für alle norwegischen Freiwilligen) schreiben, gestalten und kopieren und einfach gemütliches Beisammensein. Gleichzeitig sahen wir mal ein anderes Projekt und wie es dort so zugeht. Alles in allem ein prima Wochenende! In knapp zwei Wochen ist schon Weihnachten; ich kann es noch kaum glauben. Aber heute habe ich mich mal «gezwungen» :-), Plätzchen zu backen. 5 verschiedene Sorten sind fertig, der Pfefferkuchenteig muss bis morgen warten. Den «Weihnachtsputz» haben Matthias und ich gleich mitgenommen, wenn wir eh schon nach dem Backen sauber machen mussten... Am 22. Dezember kommt Niko nach Andebu und ihr könnt mir glauben, dass ich mich darauf freue! Diese Weihnachten werde ich also hier in Norwegen verbringen und so bald komme ich wahrscheinlich nicht nach Deutschland zurück frühestens nächsten Herbst, aber auch das weiß ich jetzt noch nicht sicher. Denn momentan lockt mich dieses Land hier! Ich wünsche euch alles Liebe und ein schönes Weihnachtsfest und grüße euch herzlichst aus dem verschneiten Andebu, eure Zoë

Sicher ist es nicht so einfach, sich vorzustellen, wie eine Gehörlosenband funktioniert ich konnte mir anfangs auch nicht viel dabei denken.

Als ich dort angefangen habe, waren dort der Leiter der Band, Jon, neun Bewohner die meisten von Nøkkelbo, aber auch eine Schülerin von AKS und eine Frau (sie hört und ist die Sängerin), die in einer anthroposophischen Einrichtung in der Nähe kommt dann schließlich noch eine Mitarbeiterin, die einen Bewohner begleitet und Matthias und ich. Jon versucht, die Musik wirklich primär für die und mit den Bewohnern zu machen und es nicht nur darauf ankommen zu lassen, dass andere sie hören können, sondern am wichtigsten ist es eigentlich, dass die Musik den Bewohnern etwas bedeutet. So hat zum Beispiel jedes Mitglied der Band sein eigenes Lied. Unterschiedliche Melodien bekommen neue Texte, die sich die Bewohner gemeinsam mit Jon ausdenken und durch die sie ihre eigenen Gedanken und Gefühle auch für die Hörenden ausdrücken können. Das können lustige, aber auch nachdenkliche und traurige Lieder sein.

Mitten im Raum steht eine Lichtorgel mit Glühbirnen in verschiedenen Farben, die jede für sich einen bestimmten Akkord bedeuten, die Farben sind dann entsprechend zum Beispiel auf dem Keyboard auf die Tasten geklebt. Der Schlagzeuger bekommt durch Zeichen auch ein wenig Hilfe beim Takt finden, ist aber so gut, dass er das fast nicht braucht.

Meine Aufgabe ist vor allem, Begleiterin für die Schülerin von AKS, ein schwerhörig-blindes Mädchen (L.E.), zu sein. Ich führe sie und erzähle ihr, was und wer um uns herum ist und was passiert; ich sehe quasi für sie mit. An einem Abend war ich mit auf einem Geburtstagsfest, wo die Band gespielt hat.

Dort habe ich ihr dann auch beim Essen geholfen; es ist ja gar nicht so einfach sich ohne Augen zum Sehen auf einem Teller auszukennen und nicht alle Sachen sind leicht auf die Gabel und schließlich zum Mund zu befördern, zum Beispiel Reis.

Seit Anfang des Jahres 2003 ist die Gruppe geteilt worden, da es einfach zu viele Leute auf einmal und auf zu engem Raum waren, doch meine Aufgabe als Begleiterin für Linda ist geblieben und es ist sehr schön zu spüren, wie man so nach und nach ein richtiges Verhältnis zueinander aufbaut. Dies gilt jedoch auch für die anderen Bewohnern hier in Andebu, mit denen ich ein öfter zusammen arbeite.

Seit dem 7. Dezember 2002 hat sich auch noch mehr verändert. Ein neues Treffen mit meinen Chefs hat stattgefunden und ich habe nun in der Schule ein richtig gutes Gefühl: die Schüler kenne ich mittlerweile recht gut und ich habe auch den Eindruck von ihnen akzeptiert und respektiert zu werden und dass ich einfach auch unglaublich viel von den Schülern zurück bekomme.

Meine Aufgaben sind mir mittlerweile vertraut und ich habe nun einen Punkt erreicht, an dem ich von meiner Beobachterrolle, die ich vor allem in der ersten Zeit eingenommen habe, in eine mehr selbstsichere Position trete.

Außerdem komme ich mit der Gebärdensprache inzwischen recht gut zurecht und empfinde sie auch als Kommunikationshilfe für mich, wenn ich das Norwegische mal nicht ganz verstanden habe, sehe ich auf jeden Fall die Gebärden und verstehe so das meiste!

Hier folgt nun eine ungefähre Übersicht über meine Arbeit:

Montag Um 7.30 h beginne ich in Lillehaugen: ich wecke die Schülerin M.B., und helfe ihr dann im Bad beim Anziehen und Duschen, wir frühstücken anschließend und dann begleite ich M.B. zumindest jetzt im Winter, wo die Wege noch so glatt sind, zur Schule (9.00 h-14.15 h). Dort bleibe ich dann auch. Montags ist erst eine gemeinsame Morgenandacht für alle Schüler. Hier übe ich mich gerade als Dolmetscherin der Gespräche, Lieder und Gebete für L.E. (schwerhörig-blind), da die Andacht in Gebärdensprache gehalten wird dies bereitet mir aber noch ein wenig Mühe. Dann bin ich in der Gruppe 2 und wir haben eine eigene kleine Sammlung, in der wir uns vom Wochenende erzählen und vorlesen und ein paar kleine Spiele machen. Dann bin ich mit L.E. zusammen und wir üben zum Beispiel Gegenstände zu ertasten, Gewürze zu riechen, Geldstücke zu ertasten und zusammen zu zählen. Jetzt wollen wir anfangen, ein bisschen mit ihren Blindenstock spielerisch zu üben. Sie geht nämlich am liebsten bei jemanden eingehängt, weil es natürlich einfacher für sie ist und außerdem kann sie sich dann mit jemanden unterhalten, was sie nur zu gerne tut! Aber sie soll versuchen, in ihrem Stock ein wirkliches Hilfsmittel zu sehen.

Schließlich decken wir den Tisch für die Mittagspause. Dabei holt sie die nötigen Teller und Tassen aus dem Schrank und stapelt sie auf einen Servierwagen. Ich nehme währenddessen alle Stühle um den Tisch herum weg und klebe DinA4 Blätter auf den Tisch und helfe dann L.E. zum Tisch zu kommen. Dort kann sie dann anhand der aufgeklebten Blätter ertasten, wo die Teller und Tassen hin sollen und braucht keine Anweisungen. Nach der Mittagspause geht die Gruppe dann gemeinsam zum Schwimmen, das zum großen Teil nur wie Spiel und Spaß aussieht, aber doch auch Unterricht ist: denn auch Aus- und Anziehen, Duschen und sich waschen sind Dinge, die die Schüler hier üben.

Dienstag Jeden 2. Dienstag bin ich nachmittags in Lillehaugen und hole M.B. vorher noch von der Schule ab, jeden anderen 2. Dienstag in Bekkestua und unternehme verschiedene Dinge mit den Schülern, je nachdem wozu sie auch Lust haben und ob was besonderes ansteht.

Mittwoch Bis letzte Woche war ich einmal die Woche beim Norwegischkurs, den ich aber jetzt mit einer Prüfung abgeschlossen habe. Nun werde ich ab und zu vormittags in der Schule sein und wenn Teilzeitschüler oder auch sonstwie Bedarf ist aushelfen bei der Betreuung. Von 16.30

bis 19 h ist dann die Gehörlosenband Maximus.

Donnerstag Um 11 Uhr hole ich die Schülerin M.B. von der Schule ab und wir gehen zusammen in die Schreinerei, wo dann Arbeitstraining ist. Später bringe ich sie noch fast bis nach Lillehaugen und komme dann erst um halb sechs wieder nach Lillehaugen und gehe mit M.B. zum Sport in der Turnhalle in der Schule. Gymnastik und Spaß auf einmal! Danach komme ich noch zum Abendessen mit und gehe dann, je nachdem was noch los ist, wieder nach Hause.

Freitag Morgens um 7.30 h fange ich wieder in Lillehaugen an und gehe dann in die Schule und bin dann wieder in der Gruppe 2. Die Schüler haben dann Kunst und Rhythmik und wir lesen auch meistens noch eine Geschichte vor zu dem entsprechenden Thema, zu dem wir an diesem Tag basteln.

Seit Ende Januar haben Matthias und ich mit sogenannten Aktikvelds (Aktivabende) angefangen. Wir organisieren ungefähr alle zwei Wochen einen gemeinsamen Abend (meistens eben freitags) für die Bewohner von Nøkkelbo, AKS und ADB. Zum Beispiel haben wir ein Einführungsfest gehabt, Gipsmasken und Hände gemacht, Karneval gefeiert und Kino und ein Auftritt von Maximus steht an... Es ist jedes Mal ziemlich viel Arbeit, aber es lohnt sich! Es ist wirklich etwas, was nur wir, die Fredsarbeider, machen und zwar vom Vorbereiten über Einkauf bis zum Aufräumen hinterher alles. Und das ist einfach ein verdammt schönes Gefühl, wenn man mal wieder so einen Abend erfolgreich geschafft hat!

Samstag Frei.

Sonntag Einmal im Monat bin ich von 10 bis 18 Uhr in Bekkestua. Ansonsten frei.

Ich habe eigentlich immer die Möglichkeit, wenn es einen triftigen Grund gibt, meinen Arbeitsplan neu zu besprechen und eventuell zu variieren. So habe ich gerade meine Wochenendarbeit verändert. Früher habe ich sowohl einen Samstag als auch einen Sonntag einmal monatlich gearbeitet, aber seit Matthias und ich mit den Aktikvelds angefangen haben, war es so, dass ich, wenn ich am Wochenende arbeitete, eigentlich zwei Wochen durchgearbeitet habe, weil ich den freien Tag, den Freitag vorher, ja mit der Vorbereitung und der Durchführung des Aktikvelds verbringe. Aber die Initiative etwas an der Arbeit des Fredsarbeiders verändern zu wollen muss wirklich von einem selber ausgehen. Ich entscheide wirklich selber, was mir gut tut und wo ich eher skeptisch bin, ob etwas so wie es ist, für mich in Ordnung ist.

Ich bekomme totale Unterstützung von meinen Kollegen, was meinen Status als freie Mitarbeiterin angeht. Es ist allen klar, dass ich nicht fest zum Personal gehöre, sondern eben Fredsarbeider bin. Ich übernehme zwar durchaus auch die gleichen Aufgaben wie die anderen, aber dann eben doch wieder anders. Zum einen bin ich nicht wie das Personal an feste Zeiten gebunden und habe als Freiwillige auch eine andere Herangehensweise an meine Arbeit als die Angestellten hier.

Daher fühle ich mich nicht wie die gewöhnlichen Mitarbeiter. Allein dadurch dass ich einer viel jüngeren Generation angehöre, habe ich auch bei den Schülern einen ganz anderen Status, denn mit vielen Schülern bin ich im gleichen Alter. Und es ist zwar ganz klar, dass ich keine Schülerin wie sie bin, aber dennoch ebenso eine Jugendliche. Das schafft eine ganz andere Ausgangssituation und ganz andere Voraussetzungen im Umgang miteinander.

Für viele Schüler ist es nämlich sehr wichtig Gleichaltrige, die nicht in Andebu zur Schule gehen, zu kennen, zu sehen und zu erfahren, was andere in ihrem Alter in ihrer Freizeit machen, wie sie leben, was sie erlebt haben. Und ich erlebe, dass ich unglaublich viel zurück bekomme: nicht nur immer wieder neue Gebärden, sondern auch einfach Vertrauen. Es ist mittlerweile doch eine Reihe schöner Beziehungen zwischen mir und einigen Schülern entstanden, die in mir das Gefühl verstärken, ja, es ist richtig, das du hier bist und das hier machst und auch wie du das machst.

Für mich ist es ja eine vollkommen neue Situation gewesen - schließlich habe ich gerade erst die Schule beendet und zwar schon mit Kindern und Jugendlichen auf Freizeiten gearbeitet, aber meine

Aufgaben hier in Andebu gehen da noch weiter und sind um einiges intensiver und spezieller.

Dadurch, dass ich selber Hörgeräte trage, werde ich auch immer wieder nach deutschen Gehörlosen und Schwerhörigen und Deutscher Gebärdensprache gefragt, doch ich bin mit Normalhörenden aufgewachsen und kann da gar nicht so viel erzählen, eben nur das, was ich selber erlebt habe Schwierigkeiten, die ich selber in der Schule oder im Allgemeinen hatte beim Verständnis.

Verhaltensweisen, die man gefunden hat, wenn man nicht noch ein x-tes Mal nachfragen wollte. Wie wichtig es für mich war, in der Schule endlich lesen zu lernen. Ähnliche Reaktionen kann ich nun auch bei den Schülern hier beobachten, aber, so glaube ich, ganz gut darauf eingehen auf Grund meiner eigenen Erfahrungen.

Dass wir hier in Norwegen als fredsarbeider (Friedensarbeiter) bezeichnet werden, klingt immer so selbstgefällig. Allerdings ist es zumindest in Andebu so, dass die ASF-Freiwilligen schon eine echte Tradition sind und zig Generationen hier bereits ihren Friedensdienst geleistet haben. Dadurch ist die Bezeichnung der fredsarbeider eigentlich schon so eingebürgert, dass ich mich manchmal doch gefragt habe, wer von meinen Mitarbeitern eigentlich noch weiß, warum und mit welcher Organisation wir hier sind. Doch dann bin ich immer wieder fast verblüfft darüber, wie flüssig fast alle z.B. neuen Mitarbeitern von dem Hintergrund des fredsarbeiders erzählen können. Es ist halt doch so, dass man an einem ruhigen Nachmittag mal zusammen sitzt und Tee oder Kaffee trinkt und dann auch mal auf ASF zu sprechen kommt und zum Beispiel auch mal erzählt, wo die anderen ASF-Freiwilligen ihren Dienst tun, was für verschiedene Projekte es gibt und wie man selber sich dafür entschieden hat einen Friedensdienst zu leisten.

Um aber doch noch mal etwas zur Norwegischen Gebärdensprache zu erzählen.

Zuerst: die Gebärdensprache ist NICHT international. Das bedeutet, es gibt norwegische Gebärdensprache, deutsche Gebärdensprache, russische Gebärdensprache usw.

Viele Leute, denen ich außerhalb von meiner Arbeit begegne, meinen nämlich, wie praktisch das doch wäre mit der Gebärdensprache, da könnte man sich ja ganz leicht untereinander auf der ganzen Welt verständigen. Und das wäre nun in etwa so, denke ich, wie wenn die Bevölkerung auf der ganzen Welt die gleiche Sprache sprechen würde. Also völlig unmöglich, da sich doch jedes Land durch kulturelle und historische Besonderheiten unterscheidet! Und die Kultur der Gehörlosen kann sich doch nie wirklich von der Kultur des Landes, in der die Gehörlosen leben, trennen, sondern gehört einfach dazu! So entstehen sogar innerhalb eines Landes genau wie auf der deutschen oder auch norwegischen Sprache Dialekte in der Gebärdensprache dazu kommt das Mundbild (spielt in der Gebärdensprache eine nicht zu unterschätzende Rolle), dass sich natürlich von Land zu Land und somit von Sprache zu Sprache unterscheidet.

Dennoch hat jede Gebärdensprache viele natürliche Zeichen, die jeder kennt (z.B. essen, trinken, malen).

In jedem Land gibt es also eigene Gebärden und Mundbilder, doch wäre zum Beispiel das System einer Zeitlinie, mit der man die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft ausdrücken kann, weitestgehend verständlich untereinander in verschiedenen Ländern, genauso die oben genannten natürlichen Gebärden. Jetzt ist es aber nicht so, dass man nur mit den Händen spricht, sondern eigentlich mit dem ganzen Körper, besonders der Gesichtsausdruck spielt eine Rolle. Man kann die Augenbrauen hochziehen, zusammenziehen, die Backen aufblasen oder einziehen, den Mund sehr verschieden formen wie man das ja auch kann und tut, wenn man mit Stimme spricht. Augen rollen. Nase rümpfen. Es gibt so viele Möglichkeiten! Man kann viele Gedanken viel einfacher und schneller ausdrücken was ein wesentliches Mittel ist: die Art der Ausführung der Bewegungen. Kleine oder große, schnelle oder ruhige Gebärden: das Gedachte lässt sich dadurch viel echter wiedergeben. Denkt nur einmal daran, wie ihr erzählen würdet, wolltet ihr von einer Skitour berichten: was für Berge waren

das? ihre Form? wie schnell seid ihr gefahren? kleine oder große Bögen oder Schuss oder gar Schneepflug?

Erst seit das neue Jahr begonnen hat, habe ich den Eindruck, dass ich weiß, wo ich bin und was ich kann und möchte. Ich habe endlich die nötige Orientierung, um mich hier in meinem Projekt einschätzen und einbringen zu können. Vorher war es ein vorsichtiges Herantasten und Ausprobieren an die Leute, sowohl die Schüler als auch das Personal, an die Gebärdensprache, das Norwegisch, an das Land Norwegen und spezieller noch Andebu.

Gemeinsam mit Matthias habe ich wie schon erwähnt die von fredsarbeidern seit einigen Jahren traditionelle Aktikveldsarbeit wiederaufgenommen und wir sind beide mit Freude dabei und haben viele Ideen, was wir noch alles machen möchten. Dazu gehört unter anderem Treffen der jüngeren Bewohner und der älteren Schüler zwischen Nøkkelbo und AKS zu veranstalten, da es durchaus einige gibt, die auch nach der Schulzeit in Andebu bleiben und dann bei Nøkkelbo einziehen. Aber das ist bisher nur ein Gedanke, der vor allem etwas Zeit bleibt und noch ein wenig entwicklungsbedürftig ist.

Im Februar haben sich alle norwegischen ASF-Freiwilligen zu einem Länderseminar in der Nähe der Lofoten bei Harstad, in einer norwegischen Folkehøgskole, Soltun, getroffen und dort ein gemeinsames Seminar mit den dortigen Schülern gehabt. Hauptthema war Norwegen und die EU. Daneben war noch Zeit zu einer gründlichen Auswertung des ersten halben Jahres im Projekt und auch um sich mal wieder untereinander richtig auszutauschen.

In meiner Freizeit fühle ich mich mittlerweile nicht mehr nur auf Andebu und mich selbst beschränkt. Seit kurzem habe ich über zwei meiner Arbeitskolleginnen angefangen mit Kajakrudern. Bisher nur in einer Schwimmhalle in Sandefjord, aber im Sommer gehen sie auch auf Tour und paddeln auf dem Meer bzw. im Fjord. Das kann ich aber eigentlich nur machen, weil beide Arbeitskolleginnen dort ziemlich aktiv sind und eine von ihnen in Andebu wohnt und mich, wenn sie dorthin fährt, mitnehmen kann. Denn Busse um die Uhrzeit (abends) gibt es nicht und am Wochenende kann man den Bus als Transportmittel eh vergessen.

Das ist auf seine Weise ganz gut und so etwas habe ich mir auch von Anfang an gewünscht: während meiner Zeit hier in Andebu nicht alleine nur auf meine Arbeit konzentriert zu werden, sondern auch Menschen in einem anderen Zusammenhang kennen lernen zu können.

Ansonsten bin ich sehr froh wieder Fahrrad fahren zu können und mache weiter mit diversen Spiegelreflexkamerafotografierexperimenten, Stricken, die Bibliothek in Andebu durchzulesen und verschiedenen anderen Beschäftigungen.

Für das nächste halbe Jahr bis zum Sommer habe ich mir vorgenommen, die Aktikvelds so regelmäßig wie möglich fortzusetzen und eventuell weitere Projekte in Angriff zu nehmen wie zum Beispiel Treffen der jüngeren Bewohner und Schüler, aber auch eventuell ein Kunstprojekt gemeinsam mit zwei Lehrern, das eine Ausarbeitung einer vereinfachten Zugänglichkeit für sowohl die Lehrer als auch die Schüler natürlich zum Umgang mit Kunst anstrebt. Bald sind Osterferien und da kommen mein Zwillingsbruder und ein Freund nach Norwegen und wir wollen in der Hardangervidda (größtes europäisches Hochplateau) Ski laufen gehen.

Im Mai werde ich als Begleiterin zum PCN Festival (Pro Communicatio Nordica) nach Schweden mitfahren und ab 20. Juni beginnen bei mir die Sommerferien und damit eine Reihe verschiedener Unternehmungen und Touren in ganz Norwegen.

Natürlich kann es mir nicht gelingen, durch einen Projektbericht mehr als Eindrücke zu beschreiben

ich habe hier so viel erlebt, das alles kann ich gar nicht vollständig wiedergeben. Ich hoffe, es sind mir wenigstens Ansätze gelungen.

Euch allen möchte ich an dieser Stelle für eure liebe Unterstützung während meines Friedensdienstes mit ASF danken. Wenn ich nun nach vorne sehe mit dem Wissen noch fast ein ganzes Jahr hier in Andebu arbeiten zu dürfen dann bin ich einfach nur unglaublich froh!

Im März 2003

Zoë Böhlen
Haugan Fredsarbeiderhus
3158 Andebu
Tlf. 0047 33 44 37 33
roteseichhoernchen@web.de